

## *Prinzipien und Kriterien der Erneuerung*

Von Leonard Holtz OFM, Berlin

„Wir könnten Prinzipien der Ordenserneuerung aufstellen. Doch bliebe das abstrakt und würde nur sehr allgemeine Aussagen erlauben.“ Andererseits: „Wir könnten der Reihe nach alles Erneuerungsbedürftige einer Prüfung unterziehen und Wege dazu aufzeigen. Doch dabei liefen wir Gefahr, nur Einzelheiten und nicht einmal alle in Betracht ziehen zu können.“ Dieses Zitat aus einem Beitrag von Jean Leclercq OSB in der Festgabe für Friedrich Wulf SJ, „Strukturen christlicher Existenz“ (Echter Verlag 1968), scheint mir das Dilemma unseres Themas gut aufzuzeigen.

Das einfachste wäre, wir nähmen die fünf Prinzipien vor, die das Konzil im Ordensdekret Art. 2 aufgestellt hat: Die Bindung ans Evangelium und die Christusnachfolge, die Rückbesinnung auf das Charisma des Stifters, die Einordnung in das Leben der gegenwärtigen Kirche, die Einstellung auf den Menschen und die Welt von heute und schließlich die Entschlossenheit zur geistlichen Erneuerung. Wir werden nachher darauf zurückkommen, besinnen uns aber zuvor auf die neuen Gedanken, die das Konzil dem Ordensleben geschenkt hat.

### I. NEUE VORSTELLUNGEN VOM ORDENSLEBEN

Die Arbeit des Konzils über das Ordensleben hat mit einem vorkonziliareren Entwurf angefangen, der im Konzilsplenum nie diskutiert wurde (vgl. dazu Friedrich Wulf SJ, *Zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens*, Herder, Seite 41). Daran ist erkennbar, welch immense Arbeit im Ablauf des Konzils geleistet werden mußte, um die neue Konzeption nicht nur in einem getrennten Dekret, sondern auch innerhalb der Konstitution über die Kirche früh genug zu Ende zu bringen.

1. Diese Kirchenkonstitution fügt die Ordensleute, ihr Leben und Streben, stärker als bisher ins Gesamt der Kirche ein, in die Gemeinschaft des Volkes Gottes, in die allgemeine Berufung eines jeden Getauften zur Nachfolge Christi, zur Heiligkeit und Vollkommenheit. Die „Einladung“, nach Vollkommenheit zu streben, geht alle Glieder des Volkes Gottes an. In dieser allgemeinen Berufung ist die Liebe „die erste und notwendigste Gabe des Heiligen Geistes“, „Band der Vollkommenheit und Fülle des Gesetzes“ (Kol 3, 14; Röm 13, 10), „Siegel des wahren Jüngers Christi“ (KK Art. 42). Die Berufung zur Verwirklichung der „Räte, deren Beobachtung der Herr im Evangelium seinen Jüngern vorlegt“, ist innerhalb dieser allgemeinen oder allen gemeinsamen Berufung zur vollkommenen Liebe nur eine spezielle, — je eigene, je persönliche Form der Berufung, — eine jener Gaben (KK Art. 12), die der Heilige

Geist „inmitten der Vielfalt von Gaben“ (OD Art. 1) „unter den Gläubigen jeglichen Standes verteilt“ (KK Art. 12). Sie wird dem Berufenen als Geistgabe, als Charisma zuteil und ruft ihn zur deutlich sichtbaren Lebensverwirklichung der Selbstentäußerung des Erlösers (Phil 2, 7—8) in Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit um des Gottesreiches willen in der jeweiligen heilsgeschichtlichen Gegenwart.

2. In allen diesen Aussagen über das Ordensleben leuchtet das neue Selbstverständnis der Kirche auf: Die Einsicht der Kirche in ihre ständige Erneuerungsfähigkeit und -bedürftigkeit, in die Geschichtlichkeit und Veränderlichkeit ihrer irdischen Gestalt und aller Formen und Äußerungen ihres Lebens; ihre Rückbesinnung auf die Heilige Schrift; ihre Öffnung zur Welt, zum brüderlichen Dienst und Dialog. Statt sich abzusichern und ihre Autorität zu bewahren, stellt sich die Kirche einem echten Gespräch mit der Welt von heute. Das erscheint mir in unserem Zusammenhang als besonders wichtig. Und schließlich ihr Bewußtsein, als Volk Gottes pilgernd unterwegs zu sein in dieser Welt, gesendet zu lebendigem Zeugnis und Dienst für das Heil der Völker; dazu nicht zuletzt auch deshalb befähigt, weil sie in unterschiedlichen Strukturen, Lebensständen und Berufungen, Dienstämtern und Geistgaben vielfach gegliedert ist, aufbaut zur Einheit der Weltkirche.

Innerhalb dieses Volkes Gottes sind viele und verschiedene charismatische Berufungen einzelner zur deutlich sichtbaren, zeichenhaften Nachfolge Christi erfolgt und erfolgen noch. Sie finden sich im Laufe der Geschichte zu Gemeinschaften, in denen Einzelberufungen, die einander ähneln, gewissermaßen „gebündelt“ sind.

3. Von da aus wird deutlich, wie Ordensleben zu verstehen ist: Ordensleben ist ein Leben in Gemeinschaft innerhalb der Kirche, das die Nachfolge Christi deutlich sichtbar verwirklicht mit dem Ziel, sein Leben und seine Sendung in der jeweiligen Gegenwart darzuleben und in die Zukunft weiterzutragen.

## II. PRINZIPIEN UND KRITERIEN FÜR EINE ORDENSERNEUERUNG

Die Prinzipien, die jetzt folgen, sind nicht alle von gleichem Rang und Gewicht. Wir sollten die Unterschiede beachten.

### 1. Oberstes Prinzip

Es handelt sich beim Ordensleben um eine Berufung einzelner und beim Ordensstand der Kirche um eine Lebensäußerung, die zu ihrer charismatischen Struktur gehört; in jedem Fall um Leben, um eine personhafte Bindung von vielen einzelnen, die erst nachträglich von der Kirche in Leitbilder und juristische Formen eingefangen wird.

Die personhafte Bindung an Christus, der die einzelnen ruft, der auch die Ordensstifter berufen hat, ist die Grundlage allen Christenlebens, auch des Ordenslebens. Ganz gleich, wie wir es nennen wollen, ob „engere Nachfolge Christi“, besondere Berufung durch Christus, ausschließlichen Dienst für Christus und das Gottesreich, Faszination durch seine Persönlichkeit und seinen Auftrag, oder mit Schillebeeckx (in seiner Schrift über den „Amtszölibat“) ein „Existentiell-nicht-anders-Können“. Diese personale Bindung steht am Anfang und Ende dieses Lebens, ist sein tragender Grund, seine erneuernde Kraft.

So kann das oberste Prinzip für alle Neuausrichtung des Ordenslebens nur Christus sein, seine Person, sein Leben. Er ist „in allem der Erste“, „alles ist durch ihn und auf ihn hin“, „er ist vor allem“, „er steht am Anfang“ (Kol 1, 14—19). Er, der Gottmensch, hat den absoluten Primat, und alle Prinzipien für das christliche Leben und seine Äußerungen, also auch das Ordensleben und seine Erneuerung, müssen von ihm her abgeleitet werden, und alle Kriterien, nach denen die Erneuerung des Ordenslebens zu vollziehen ist, müssen an ihm gemessen werden.

Im Geheimnis der Inkarnation, im gottmenschlichen Leben Jesu auf Erden, bricht Gottes Heil in die menschliche Geschichte ein: Ewig Feststehendes, Unwandelbares, Unveränderliches im menschlich Veränderlichen; Gottes ewiges Wort im hinfälligen vergänglichen Fleisch; Gottes Gnade im sichtbaren Zeichen.

Im österlichen Geheimnis von Kreuz und Auferstehung wirkt Gottes Mensch gewordener Sohn das Heil für die Vielen und führt die von Ihm Gerufenen und Erlösten aus den Völkern zur Gemeinschaft mit dem Vater und miteinander. Er macht sie durch seinen Heiligen Geist zu seinem neuen Volk und aufbaut sie zu seinem geheimnisvollen Leib, auf daß sie als seine Glieder aufgenommen sind in die engste Lebensgemeinschaft mit ihm und, ihm immer mehr gleichgestaltet, mit ihm sterben und auferweckt und verherrlicht werden. Er gibt uns von seinem Geiste, damit wir unablässig in ihm erneuert werden und „in allem auf ihn, unser Haupt, hinwachsen“ (Eph 4, 15). Es liegt also eine vom Heiligen Geist Jesu Christi ausgelöste und in Spannung gehaltene Dynamik in dieser Erneuerung — als Wachsen auf Christus hin.

## 2. Drei abgeleitete Prinzipien

a) In eine weitere dynamische Spannung ist alle Erneuerung christlichen Lebens, also auch des Ordenslebens, gestellt, in die Spannung zwischen Bleibendem, Unaufgebbarem, die Flüchtigkeit der Zeiten Überdauerndem einerseits und allem Wechsel, sich Änderndem und Erneuerungsbedürftigem andererseits. Diese Spannung ergibt sich aus den zwei Prinzipien,

die ich aus dem Mysterium Incarnationis ableiten möchte: dem gnadenhaft von Gott Geschenkten und dem Menschlichen.

Das Ordensdekret nennt beide Prinzipien ausdrücklich und für die Erneuerung des Ordenslebens ganz konkret:

**Erstes Prinzip:** „die im Evangelium dargelegte Nachfolge Christi“ (Art. 2a). Sie ist „letzte Norm“, „oberste Regel“ aller Ordensgemeinschaften, auch für ihre Neuorientierung.

**Zweites Prinzip:** der Mensch in seiner personhaften Einheit, seiner Gemeinschaftsbezogenheit und Geschichtlichkeit, seinem Ausgesetztsein einer ständig sich wandelnden Umwelt (vgl. Art. 2d). In diesem Artikel 2d nimmt das Ordensdekret auf dieses Prinzip ausdrücklich Bezug; es verlangt, daß die Ordensmitglieder „die Lebensverhältnisse der Menschen, die Zeitlage sowie die Erfordernisse der Kirche wirklich kennen“.

„Zum Konkretesten, das im ganzen Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens gesagt wird“, gehört nach Friedrich Wulf (Kommentar) Art. 3 des Dekretes, der dieses zweite Prinzip in Anwendung bringt: „Lebensweise, Gebet und Arbeit müssen den körperlichen und seelischen Voraussetzungen der Menschen von heute, ... den Ansprüchen der Kultur, der sozialen und wirtschaftlichen Umwelt entsprechen.“ Nochmals: „Nach denselben Kriterien ist auch die Art und Weise der Leitung in den Instituten zu überprüfen.“

Das Prinzip wirkt übrigens auch hinein in die Behandlung der Armut (Art. 13), des Gehorsams (Art. 14), des Gemeinschaftslebens (Art. 15), der Klausur (Art. 16), des Ordensgewandes (Art. 17) und der Ausbildung (Art. 18). Einen wie aktuellen Bezug zur heutigen Lage des Ordenslebens und zu seiner gegenwärtigen Aufgabenstellung das hat, erweist sich, sooft diese mehr oder weniger abstrakt erscheinenden Prinzipien auf konkrete Fragestellungen angewendet und in konkrete Entschlüsse verarbeitet werden müssen. An alledem drängt sich dann auf, wie weit wir Ordensleute und Orden im Zeichencharakter den Menschen von heute verständlich sind. Die schon länger währende Diskussion über die Unangepaßtheit des Ordenslebens an die moderne Welt ist ein Symptom dafür, daß dieses Prinzip vernachlässigt wurde.

b) Ein **drittes Prinzip**, das das Konzil in die Spannung zwischen den beiden vorgenannten Grundprinzipien stellt, macht die Aufgabe deutlicher; es umfaßt das Charisma des Gründers, seine „eigentlichen Absichten“ sowie auch „die gesunden Überlieferungen, die zusammen das Erbe jedes Instituts ausmachen“ (Art. 2b). Friedrich Wulf zeigt in seinem Kommentar an dieser Stelle die große Schwierigkeit dieser Aufgabe und fügt die Forderung an: „Was darum von allen Verantwortlichen heute verlangt wird, ist Distanz von sich und der eigenen Meinung, Offenheit und

die Bereitschaft, hinzuhören, den objektiven Tatsachen nicht auszuweichen und auch Ungewohntes an sich herankommen zu lassen.“

c) Diese drei Prinzipien sind die Kriterien, mit denen wir Reformvorschläge und Kritik am Ordensleben zu messen haben; an ihnen müssen wir auch jeden Widerspruch gegen die Erneuerung prüfen: was diesen Kriterien standhält oder nicht, ob konkrete Lösungsvorschläge (bzw. der Einspruch gegen sie) ihnen entsprechen oder nicht. An ihnen entscheidet es sich, ob die Neuausrichtung einer Gemeinschaft im Sinne des neuen klösterlichen Leitbildes zur wahren Erneuerung des Ordenslebens führt oder statt dessen eher zu innerer Aushöhlung und äußerem Abbau.

### 3. Drei konkrete Folgerungen

a) Als vom erstgenannten Prinzip abgeleitet können wir den Art. 2e des Ordensdekretes ansehen: „Auch die besten Anpassungen an die Erfordernisse unserer Zeit bleiben ohne geistliche Erneuerung unwirksam.“ Als Begründung dafür gibt der gleiche Artikel an, daß „das Ordensleben durch die Verpflichtung auf die evangelischen Räte vor allem anderen auf die Nachfolge Christi und die Vereinigung mit Gott abzielt“. Der Weg aller Erneuerung geht über die Erneuerung der vielen einzelnen im Heiligen Geiste; die Gemeinschaften erneuern sich geistlich dadurch, daß ihre Glieder mit vertieftem Verständnis „die Gnadengabe Gottes in sich zu neuem Leben entfachen“ (vgl. 2 Tim 1, 6).

Dieser Primat des Geistigen und des Geistlichen vor dem Buchstaben ist unbestritten und zugleich neu zu erringen. Die Ordensleute haben sich in ihrer charismatischen Berufung geistlich neu zu verwurzeln und zu festigen, haben sich ständig zu erneuern in der Überzeugung, der Erneuerung immer wieder bedürftig zu sein, haben sich für alles neu zu öffnen, nicht zuletzt auch für überraschende Entwicklungen. Von hier aus erweist sich als folgenschweres Mißverständnis der Versuch, mit der Einführung von Neuerungen, mit der Abschaffung hergebrachter und bestehender Formen allein die Erneuerungsaufgabe zu bewältigen. So etwas führt zur Verödung und zuletzt zur Auflösung der Gemeinschaft.

b) Dieser Erkenntnis muß sich eine andere Folgerung beigesellen, die sich aus dem zweiten Prinzip, dem „Menschlichen“ (OD Art. 2d), ergibt und in der Praxis m. E. nicht genügend beachtet wird: daß nämlich die Gesinnungserneuerung vieler einzelner, die das Konzil fordert und ausgelöst hat, auf die Erneuerung der Ordensgemeinschaften und des Ordenslebens insgesamt ohne nachhaltige Auswirkung bleibt, wenn die Gemeinschaften beherzt nicht auch zu einer Strukturänderung ihrer Institute bereit sind. Die Gesinnungsreform muß durch die Zustände-reform begleitet und unterstützt werden. Das eine ist so notwendig wie

das andere. (Vgl. Dominikus Wershofen, Ein vergessener Gesichtspunkt: die Erneuerung der Gemeinschaft, in: An Heiligen Quellen, Sept. 68, S. 242—245).

c) Der Weg zu dieser Zuständereform führt über den Dialog der Ordensleute miteinander, mit der Kirche und mit der Umwelt. Pater Lecerq verweist im eingangs zitierten Aufsatz dafür auf Praktiken und Erregenschaften der modernen Welt in Technik und Wirtschaft, auf den Zug zu Dezentralisierung der Entscheidungen, auf die neuen Formen der Unternehmensführung und Fachberatung in den Verwaltungen, auf die allgemein anerkannt zwingende Notwendigkeit des Gedankenaustausches, der partnerschaftlichen Zusammenarbeit, des Gesprächs. Das würde dem entsprechen, was das Ordensdekret (Art. 4) mit der „Zusammenarbeit aller Mitglieder eines Instituts“ meint.

Hier liegt, so meine ich sagen zu müssen, für die Erneuerungsbestrebungen ein noch weithin unerschlossenes Feld. Wenn sich Vorwärtsdrängende, Kritiker und Konservative zu dieser Partnerschaft in diesem Dialog bereitfänden, immer wieder, und die notwendigen Strukturänderungen gemäß den neuen Vorstellungen vom Ordensleben gemeinsam zu erarbeiten und zu verwirklichen suchten, wäre das ein gewaltiger Schritt auf dem Wege zur Erneuerung unserer Ordensgemeinschaften.

P. Friedrich Wulf hat in seinem Kommentar zu der hier gemeinten spirituellen Erneuerung auf zwei wichtige Punkte aufmerksam gemacht. 1. Zur inhaltlichen Deutung der geistlichen Erneuerung: „Damit ist nicht einfach Frömmigkeit, Innerlichkeit im allgemeinen oder eine größere Treue in der Beobachtung der Gelübde gemeint, sondern ein neuer spiritueller Impuls, der nicht nur den einzelnen bewegt, sondern die Gemeinschaft erfaßt und von innen her neu werden läßt. Nur aus dem gemeinsamen Gebet, dem geistlichen Gespräch der Brüder und Schwestern (die eben darin erst ganz zu solchen werden) können die übrigen Bemühungen Frucht tragen.“ 2. „Der Ort für die ‚geistliche Erneuerung‘ ist die kleine Gruppe. Je mehr eine Gemeinschaft davon hat, desto eher besteht auch die Hoffnung, daß die Arbeit der Generalkapitel nicht im Papier erstickt und in Verordnungen aufgeht, die kein Leben haben“ (Kommentar zu Art. 2e). Beide Teile dieses Zitates scheinen mir ein sehr hilfreiches Wort zu sein. Wir sind uns bewußt, daß darin viel Arbeit vor uns liegt. Wir sind mit Karl Rahner davon überzeugt, daß das Ordensleben nicht schon damit erneuert ist, weil es ein Dekret darüber gibt.